

Alexander von Bernus:

Gold um Mitternacht

Eine Interpretation

Gustave Le Bon, bekannt als der Begründer der Massenpsychologie, hat sinngemäß geschrieben, dass Übersetzungen nicht nur von einer Sprache in die andere notwendig wären. Er vertrat die Ansicht, dass die Bedeutung von Texten derselben Sprache sich mit der Zeit verändert. Wollte man das Verständnis für den Text erhalten, so müsse man den Text von Zeit zu Zeit in die jeweils zeitgemäße Sprache neu „übersetzen“. Was für Prosa gilt, gilt allemal und in höherem Maß für Poesie, weil – meiner Meinung nach – Poesie eine umfassendere Darstellung einer bestimmten Realität anstrebt, als die Faktenschilderung einer offensichtlichen Realität. Alexander von Bernus wiederum schrieb, dass er deshalb keine Schüler habe, weil das Wesentliche ohnehin nicht zu vermitteln sei. Sollte er – was ich unterstelle – den Versuch unternommen haben, wesentliches seiner Nachwelt mitzuteilen, so geschah das sicher in seiner Poesie. Da haben wir also ein Gedicht aus einer anderen Zeit, etwas was nach Übersetzung und Verstehen ruft und es bleibt nur noch die Frage: Lohnt sich der Aufwand? Für mich: Ja. Für diejenigen, die dies hier lesen: Es würde mich freuen.

Hier also das Gedicht:

Gerechtes Gold aus Ophir

In unserer Aller Seelen ausgestreut nur eine Handvoll,

Um aufzuleuchten einmal: sei es heute,

Seis, bis der Tag von Sardes sich erfüllt:

Tinktur der Himmel, Engel-Elixier,

Dass wir des Sonnensohnes teilhaft werden,

Um diesen Augenblickes leben wir unsere Leben alle.

Allein wann diese Stunde sein wird weiß nur Er.

Der kommen wird wie ein Dieb bei Nacht.

Das ist das tiefste der Geheimnisse des Sohnes.

Wir alle aber müssen solche sein,

Die nächtlich wachen und horchen unverwandt in sich hinein,

Um welche der Nachtwachen es in uns

Zu tönen anfängt:

Gold um Mitternacht, Ihm nachzutönen mit gelöstem Mund...

Die Gedankenwelt der Alchemie

Die Gedankenwelt der Alchemie und damit der Spagyrik drückt sich in Symbolen und Gleichnissen aus. Mit der Zeit mischten sich die Symbole aus alter Zeit mit neueren. Eine Quelle, aus der die Symbole und Gleichnisse stammen, ist die mystische Auslegung der christlichen Lehre. Mit seinem „Gold um Mitternacht“ greift von Bernus darauf zurück, mischt alttestamentarisches mit neutestamentarischen und das wiederum mit weit älterem. Aber schauen wir uns den Text an:

„Gerechtes Gold aus Ophir“

Ophir ist der Name eines sagenhaften Goldlandes aus dem Alten Testament, aus dem König Salomon sein Gold bezogen haben soll, in anderen Worten: Gold des Königs Salomon. „Gerechtes Gold“ wiederum ist ein Hinweis, dass nicht materielles Gold gemeint ist, sondern „spirituelles Gold“ oder auch „Weisheit, die eines König Salomons würdig ist“. Den Alchemisten galt König Salomon als Synonym eines Adepten, der den Stein der Weisen oder die höchste Vollendung als Alchemist erreicht hat.

*„In unserer Aller Seelen ausgestreut nur eine Handvoll,
Um aufzuleuchten einmal: sei es heute,...“*

Die Weisheit, die in unseren Seelen ruht, kann jederzeit aufleuchten, oder aber:

In einer älteren Fassung lautete die folgende Zeile:

„Seis,, bis Elias Artista erscheint:..“

„Elias Artista“ ist ein Name, den Paracelsus in einer seiner Prophezeiungen verwendet. Er bezeichnet damit den Messias, der in der Gestalt eines Alchemisten erscheint. Man kann diese Gestalt als eine mystische Version des Jesus Christus auffassen, dessen Erscheinung für den jüngsten Tag vorher gesagt wird. Ziel der alchemistischen Arbeit ist Transformation. Was könnte eine größere Transformation sein, als die, die gesamte Menschheit von ihrer Schuld zu befreien – so die christliche Lehre. Derjenige, der dies vollbringt, kann nur der größte aller Alchemisten sein. Die Weisheit die in uns wohnt, sagt hier von Bernus, erscheint spätestens zum Ende der Welt, wenn der größte aller Alchemisten die Transformation vollenden wird. Später änderte er diese Zeile, man könnte auch sagen, er wurde etwas optimistischer:

„Seis, bis der Tag von Sardes sich erfüllt:..“

Sardes, die Hauptstadt des antiken Königreiches Lydien ist hier gemeint, in der heutigen Türkei östlich von Izmir gelegen. Einer der Könige die hier regierten, war der notorische Krösus, was ein Hinweis auf den materiellen Reichtum des Ortes ist. Der Zusammenhang hier dürfte allerdings die Erwähnung der christlichen Gemeinde in der Offenbarung des Johannes sein. In der Bibel wird diese Gemeinde als eine von sieben Empfängerinnen der Sendschreiben genannt. Als einzige der sieben Gemeinden wird sie getadelt mit den Worten: *„Du hast den Namen, dass du lebst, und bist tot. Werde wach und stärke das andre, das sterben will, denn ich habe deine Werke nicht als vollkommen befunden vor*

meinem Gott.“ (Offb. 3,1-2) Die Gemeinde hält sich für lebendig, ist aber tot, sagt der Prophet. Eine Selbsttäuschung seitens der Gemeindemitglieder also. Der Tag von Sardes würde sich demnach erfüllen, wenn diese Gemeinde „wach“ wird und somit die Selbsttäuschung überwindet. Alexander von Bernus sagt uns hier wohl: Die Weisheit, die in uns ruht wird aufleuchten, sobald wir unsere Selbsttäuschung überwunden haben – andernfalls beim jüngsten Gericht.

„Tinktur der Himmel, Engel-Elixier, ...“

Hier zeigt sich, dass mit dem „gerechten Gold“ nicht materielles Gold gemeint sein kann, sondern eine „Tinktur“, eine alchemistische „Abfärbung“ höherer Sphären angesprochen wird – ein Abglanz göttlicher Weisheit also.

*„Dass wir des Sonnensohnes teilhaft werden,
Um diesen Augenblickes leben wir unsere Leben alle.“*

Wenn wir die Symbolik entschlüsseln wollen, müssen wir von der Sonne als Symbol des Logos im Sinne der Weltvernunft oder eines Gesamtsinns der Wirklichkeit ausgehen. „Des Sonnensohnes teilhaft werden“ steht also für einen Zustand der Erleuchtung oder des direkten Zugangs zu einem allumfassenden Prinzip. Letztendlich das Ziel aller Einweihungswege, also auch des Alchemisten.

*„Allein wann diese Stunde sein wird weiß nur Er.
Der kommen wird wie ein Dieb bei Nacht.
Das ist das tiefste der Geheimnisse des Sohnes.“*

Er, der „Sonnensohn“: Wann und wie der angestrebte Zustand erreicht wird, liegt nicht in der Macht des Adepten, oder desjenigen, der das höchste Ziel anstrebt. Es muss etwas geschehen, oder: der Adept muss etwas mit sich geschehen lassen. Dies ist eine Anspielung darauf, dass niemals dieselbe Person das Ende des Einweihungsweges erreicht, die sie begonnen hat. Der Sinn eines Einweihungsweges wie der Alchemie besteht nicht in der Aneignung von Wissen oder Macht, sondern in der Transformation der Person, die diesen Weg geht.

*„Wir alle aber müssen solche sein,
Die nächtlich wachen und horchen unverwandt in sich hinein,
Um welche der Nachtwachen es in uns
Zu tönen anfängt:
Gold um Mitternacht, Ihm nachzutönen mit gelöstem Mund...“*

Wir alle aber müssen? Das geht heute natürlich gar nicht und früher musste auch niemand einen Einweihungsweg beschreiten. Der Regelfall scheint in unserer Zeit zu sein, dass wir Wissen, Titel, Wohlstand - oder was der Dinge mehr sind - anstreben. Die Mittel

mit den wir das zu erreichen suchen, finden sich unter dem Stichwort „Selbstoptimierung“.

Ein Teil davon ist, was am 7.4.2015 Joachim Müller-Jung in der FAZ schrieb: *„Unser Verhältnis zur Krankheit ist oft massiv gestört. Und es verändert sich immer schneller. Krankheiten, vor allem solchen, die uns im Weg stehen und die Lebenspläne durchkreuzen, haben wir mit den Waffen der wissenschaftlichen Medizin den Kampf angesagt.“*

Wir machen also einen Lebensplan, wir sehen uns nicht als Teil einer natürlichen Ordnung, wir sagen wo es lang zu gehen hat und wir kämpfen! Mit Hilfe der Wissenschaft, nicht der Weisheit wohlgerückt. Das sind schlechte Voraussetzungen für einen Einweihungsweg. Wenn uns etwas von der Gedankenwelt eines Alexander von Bernus trennt, hier finden wir es.

Das Bild der Nachtwachen bezieht sich auf das, was man in der Nacht zu tun pflegt: also schlafen. Die „Nachtwache“ ist der Aufruf wach zu sein, aufmerksam durch die Welt zu gehen, damit der Augenblick, in dem sich das Geheimnis zeigt, wahrgenommen wird. Mitternacht ist das Bild für die dunkelste Zeit, wenn die Sonne am weitesten entfernt ist und das „gerechte Gold“ am nötigsten wäre. Das Gedicht wurde um 1930 publiziert und es kann sein, dass es einen Bezug zum politischen Geschehen dieser Zeit in Deutschland gab. Es ist schwer sich vorzustellen, dass einem Freigeist wie von Bernus die Umstände zugesagt haben.

Für mich vermittelt Alexander von Bernus in diesem Gedicht vor allem seine ganz persönliche Sehnsucht nach ... Erlösung von dieser Welt.

(D. Casagrande- April 2015)